

# Vielfältige Natur in Weissenbach an der Triesting

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting .....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland .....	8
2.5	Gewässer .....	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	22

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Auf der Neuhauser Hutweide wächst eines der größten Vorkommen des Dreizahn-Keuschständels (*Neotinea tridentata*) im Wienerwald (Foto: BPWW/N. Novak)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting

### 2.1 Zahlen und Fakten

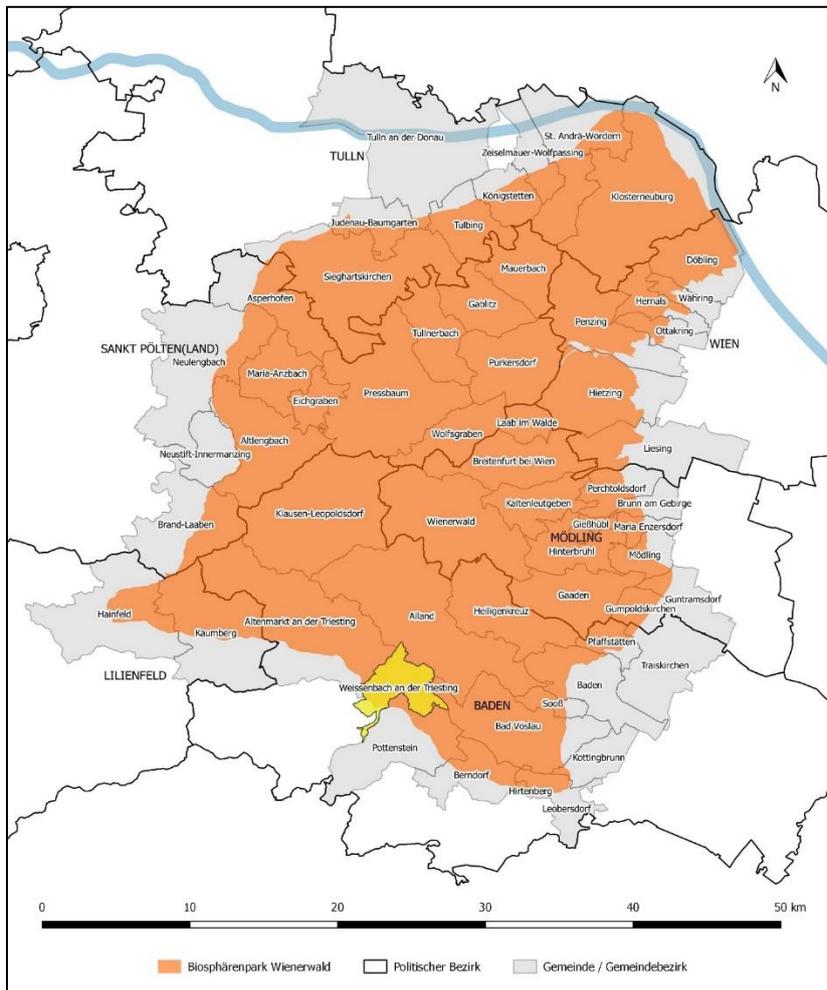


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Weissenbach an der Triesting im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Baden	Gemeindewappen
<b>Gemeinde</b>	Weissenbach an der Triesting	
<b>Katastralgemeinden</b>	Gadenweith Neuhaus Schwarzensee Weissenbach an der Triesting	
<b>Einwohner (Stand 01/2021)</b>	1.723	
<b>Seehöhe des Hauptortes</b>	362 m ü.A.	
<b>Flächengröße</b>	1.587 ha	
Anteil im BPWW	1.400 ha (88%)	
<b>Verordnete Kernzone BPWW</b>	0 ha	
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	561 ha	
<b>Schutzgebiete</b> (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (88%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (88%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (88%) 2 Naturdenkmäler	
<b>Spitzenflächen</b>	13 Flächen mit gesamt 22 ha	
<b>Handlungsempfehlungsflächen</b>	17 Flächen mit gesamt 18 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Weissenbach an der Triesting

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Weissenbach an der Triesting ist ein Hotspot der Arten- und Lebensraumvielfalt im Biosphärenpark. Sie hat geologisch Anteile am Karbonat- und am Flysch-Wienerwald. Hohe Felswände mit Schwarz-Föhrenwäldern und Trockenrasen am Peilstein, aufgelassene Steinbrüche um Neuhaus, Buchenwälder und Schwarz-Erlen-Auen gehören zur vielfältigen Naturlandschaft. Die Kulturlandschaft, entstanden durch die landwirtschaftliche Nutzung seit Jahrhunderten, bietet mit zahlreichen Hecken und Feldgehölzen, artenreichen Magerwiesen und -weiden, Halbtrocken- und Trockenrasen sowie Obstwiesen viele Lebensräume, und ist Grundlage für die besonders hohe Artenvielfalt.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	920	66%
Offenland	397	28%
Bauland/Siedlung	83	6%
	<b>1.400</b>	<b>100%</b>

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting (nur Biosphärenpark-Anteil)

Knapp 70% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Weissenbach, nämlich 920 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten am Peilstein, mischen sich Schwarz-Föhren und Flaum-Eichen zum Bestandesbild hinzu. Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 397 Hektar und somit 28% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage der Triesting und ihrer Zubringer und andererseits auf den Hängen der zahlreichen Hügel und Berge. Hier herrschen Wiesen und Weiden vor. Eine Besonderheit in der Gemeinde Weissenbach sind die großflächigen beweideten Halbtrockenrasen bei Neuhaus, Schwarzensee und Haselbach. 6% der Fläche innerhalb des Biosphärenparks (83 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Der Hauptort Weissenbach liegt im Talboden der Triesting. Neuhaus und Schwarzensee haben sich in Seitentälern Richtung Alland entwickelt. Der dicht verbaute Ortskern von Weissenbach liegt bereits außerhalb des Biosphärenparks. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

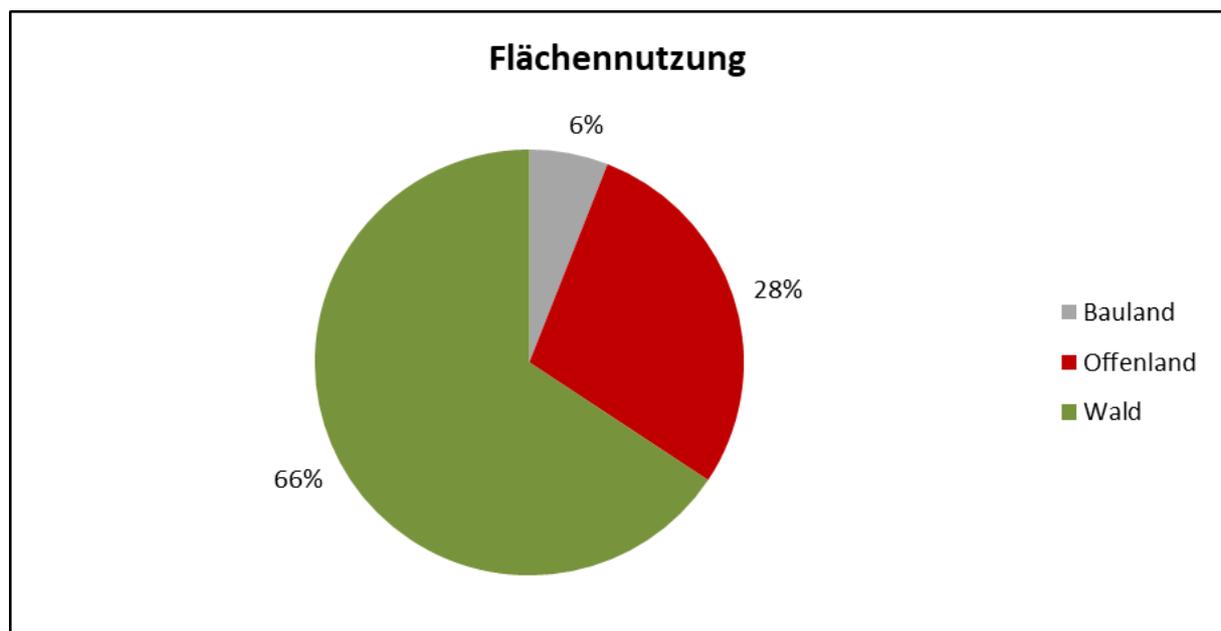


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting (Biosphärenpark-Anteil)

## 2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 718 m werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Fichten, Tannen und am Peilstein auch mit Schwarz-Föhren eingenommen. 66% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Weissenbach an der Triesting, über 900 Hektar, sind Wald. Es handelt sich um geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Karbonat-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melisso-phyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*).



Abbildung 3: Die Larven des gefährdeten Alpenbocks entwickeln sich im Totholz besonnter Buchen (Foto: BPWW/ N. Novak)

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern.

Auf steilen, steinigen, trockenen Südhängen oder Felsen mit Karbonatgestein wachsen **Schwarz-Föhrenwälder**. Sie sind ein europaweit sehr seltener Lebensraum und daher streng geschützt. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*), Erd-Segge (*Carex humilis*) und Schneeheide (*Erica carnea*). Nur wenige Sträucher und Bäume wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere kommen in Schwarz-Föhrenwäldern vor.

Ein besonderer zoologischer Fund in den Schwarz-Föhrenwäldern am Peilstein gelang beim Tag der Artenvielfalt 2011. Erstmals nach mehr als 50 Jahren wurde für Niederösterreich die seltene Heidekraut-Zikade (*Ulopa carnea*) wiedergefunden. Sie saugt ausschließlich an Erika. Eine weitere Rarität ist der Große Kiefernprachtkäfer (*Chalcophora mariana*). Die bis zu 8 cm langen Larven entwickeln sich im Holz von toten, morsch werdenden Föhren, besonders in Baumstümpfen. Ein besonderer Strauch der Schwarz-Föhrenwälder ist die Gutensteiner Rose (*Rosa gutensteinensis*). Sie kommt weltweit nur im Gebiet zwischen Schneeberg, Kieneck und Peilstein vor. Die Steinbeere (*Rubus saxatilis*), nahe verwandt mit der Himbeere, wächst in lichten, steinigen Wäldern höherer Lagen.



Abbildung 4: Schwarz-Föhren auf den Felsklippen des Peilsteins (Foto: BPWW)

## 2.4 Offenland

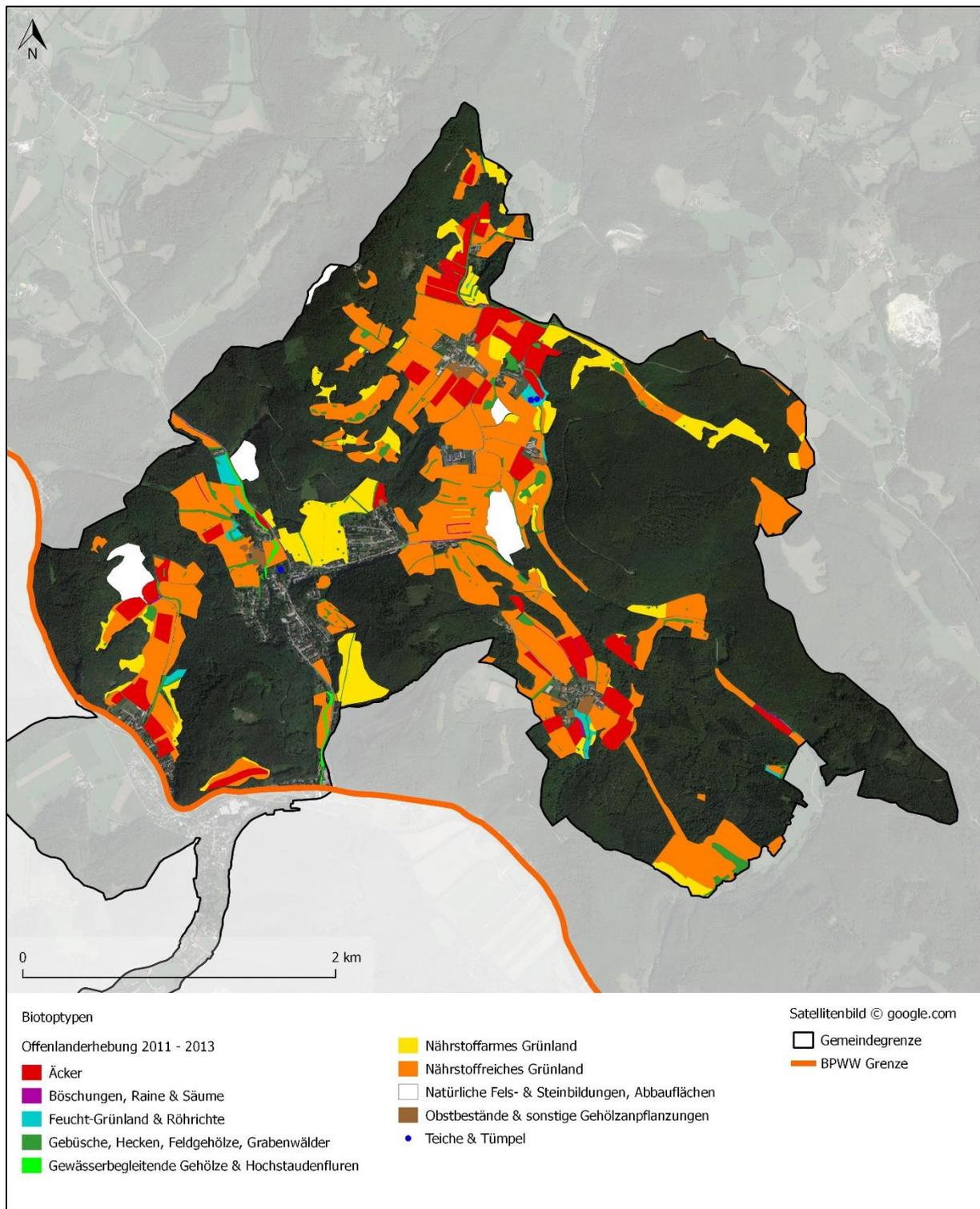


Abbildung 5: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach an der Triesting

Das Offenland, das insgesamt etwa knapp 400 Hektar einnimmt, weist einen gut durchmischten Mix aus Äckern, Wiesen und Weiden auf. Die tiefgründigen Böden, etwa um Schwarzensee und Gadenweith, werden als **Acker** genutzt (21 Hektar). Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Auch wenn in der Gemeinde Weissenbach durch die jahrhundertelange schonende, extensive Bewirtschaftung einige besonders schön und vielfältig ausgebildete Magerwiesen erhalten geblieben sind, wird das Grünland insgesamt intensiver bewirtschaftet, sodass **Intensivwiesen** (120 Hektar) und **Glatthafer-Fettwiesen** (26 Hektar) die häufigsten Wiesentypen darstellen. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbels (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

Häufige Wiesentypen sind auch **trockene Glatthaferwiesen** (22 Hektar), **wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (9 Hektar) und **wechselfeuchte Trespenwiesen** (3 Hektar). Besonders letztere sind sehr bunt und kräuterreich und gehören zu den größten Naturjuwelen Weissenbachs. Pechnelke (*Viscaria vulgaris*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*) sind nur einige der bunten Schätze der Magerwiesen. Die Pflanzenvielfalt bietet vielen Tieren gute Nahrungsquellen. Das Schachbrett ist ein typischer Schmetterling auf mageren Wiesen. Für die seltene Wanuschrecke ist der Wienerwald das wichtigste Vorkommensgebiet in ganz Österreich. Sie benötigt magere Extensivwiesen mit später Mahd. Seltener sind **trockene Trespenwiesen** (3 Hektar), die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, jedoch meist durch die Aufgabe der Nutzung verbrachen und verbuschen.



Abbildung 6: Knollen-Mädesüß auf einer wechselfeuchten Glatthaferwiese südwestlich von Schwarzensee (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Feuchtgrünland** mit Quellen und Wiesenbächen sind heute nur mehr in kleinen Resten erhalten. Die Feuchtwiesen entlang der Triesting und ihrer Zubringer wurden schon vor längerer Zeit drainagiert und in Intensivwiesen oder Ackerflächen umgewandelt. Lediglich im Talboden des Nöstachbaches finden sich nördlich von Neuhaus noch wenige, ausgedehnte Bach-Kratzdistelwiesen.

Auch wenn der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht hat, existiert in der Gemeinde Weissenbach trotzdem noch eine erstaunliche Vielfalt an artenreichen Wiesen und Weiden, die aufgrund der Geologie größtenteils basenreich sind. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher.

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern, Pferden und Schafen als Nutztiere. Es gibt in der Gemeinde Weissenbach eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an Weiden unterschiedlicher Intensität: Basenreiche Magerweiden (36 Hektar), feuchte bis nasse Fettweiden (3 Hektar) und Intensivweiden (46 Hektar) sowie beweidete Halbtrockenrasen (16 Hektar).

Früher hatte so gut wie jedes Dorf eine Gemeinschaftsweide, auf der Kühe und andere Weidetiere von Hirten beaufsichtigt wurden. Bei einigen Orten im südlichen Wienerwald konnten sich die Weideflächen bis heute halten, wobei laufend neue und zeitgemäße Formen der Bewirtschaftung gesucht werden müssen. Die Weide in Neuhaus ist dafür ein schönes Beispiel. Vegetationskundlich ist sie als beweideter Halbtrockenrasen anzusprechen. Unter anderem ist das Vorkommen des Dreizahn-Keuschständels (*Neotinea tridentata*) bemerkenswert. Diese seltene Orchideenart wächst auf kalkreichen, humushaltigen Böden und ist besonders durch Brachfallen und Verbuschung der Standorte sowie Intensivierung der Landwirtschaft gefährdet.



Abbildung 7: Neuhauser Hutweide mit Blick auf die Burg Neuhaus (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

7% (29 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Feld-, Flur- und Ufergehölze**. Baumhecken entlang der Wiesen und Ackerflächen, Feldgehölze und Baumgruppen, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Die Kulturlandschaft in Weissenbach ist oft durch in traditioneller Weise gepflegten Hecken aus Haselbüschen, Feld-Ahorn, Heckenrosen und Weißdorn unterteilt. Diese sind wichtige Verstecke, Nahrungs- und Brutplätze für Vögel, Reptilien, Säugetiere und verschiedenste Wirbellose. Viele davon sind wichtige Nützlinge für die Landwirtschaft.

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer. Viele der alten Bäume brechen langsam zusammen, auch in diesem Zustand sind sie noch wichtig für die Artenvielfalt. Selbst ein Baumstumpf, der stehen bleibt, kann noch über Jahre eine Heimat für seltene, gefährdete Tierarten sein. Erfreulich ist, dass vielfach wieder Obstbäume nachgepflanzt werden und damit die Zukunft dieses besonderen Lebensraumes gesichert wird.



**Abbildung 8: In der Gemeinde Weissenbach beherbergen Wiesen, Wälder und stillgelegte Steinbrüche eine hohe Artenvielfalt (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

20 Hektar des Offenlandes nehmen **stillgelegte Steinbrüche** um Neuhaus und **natürliche Felswände** am Peilstein ein. **Steinbrüche** sind eine Seltenheit im Biosphärenpark Wienerwald und werden in der Regel rekultiviert. Dies bedeutet, sie werden mit Aushubmaterial verfüllt und nicht selten wiederbewaldet. Allerdings handelt es sich bei Steinbrüchen um besonders vielfältige und artenreiche Lebensräume. Dies liegt an ihren vielen verschiedenen Standorteigenschaften: Die Felswände sind Lebensraum für wärmeliebende und hitzeresistente Arten, wie Mauereidechse oder Mauerpfeffer. In den Lacken der Spurrillen finden Gelbbauchunken einen idealen Laichplatz. Schon während der Abbauphase siedeln sich in den Steinbrüchen viele Arten an, die eine regelmäßige Störung ihres Lebensraums schätzen. Nachdem der Betrieb eingestellt ist, sind Steinbrüche wichtige Ersatzlebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, deren ursprünglicher Lebensraum verloren gegangen ist.

Naturnahe **Fels-Lebensräume** sind im Wienerwald selten. Der **Peilstein** ist der einzige große Felsenberg. Besonnte Felsstandorte sind sehr trocken, und die Temperatur schwankt stark. Sie kann in kalten Winternächten weit unter den Gefrierpunkt fallen, bei Sonne aber auf über 15°C steigen. Im Sommer sind bei Sonne sogar 50°C an der Felsoberfläche ganz normal. Die Felsbewohner haben sich daran angepasst. Die Mauereidechse nimmt an sonnigen Wintertagen ein Sonnenbad, während andere Reptilien in Winterruhe sind. Der Brutplatz der Wanderfalken am Peilstein ist der einzige im Wienerwald. Störungen durch Kletterer zur Brutzeit sind sehr problematisch. Häufiger ist der Uhu, der neben natürlichen Felsen auch in aufgelassenen Steinbrüchen brüdet.



**Abbildung 9: Um Störungen der Wanderfalken am Peilstein zu vermeiden, sollte das Klettern zur Brutzeit unterlassen bleiben (Foto: A. Lammerhuber)**

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Triestingtal stellt eine zunehmende **Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche, an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und es kommt zu einer beträchtlichen Artenverarmung. Wesentlich ist die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen und Trockenrasen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach an der Triesting 74 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 19% des Offenlandes bzw. 5% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks.

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting mit 66% (49 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 10: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 11: Knollen-Mädesüß (Foto: BPWW/N. Novak)</p>	<p>Abbildung 12: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 13: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 14: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 15: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 31% (23 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellückene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes. Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald mit Orchideen, wie Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) oder Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
<p>Abbildung 16: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p>Abbildung 17: Klein-Hundswurz (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 18: Mücken-Händelwurz (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>
		
<p>Abbildung 19: Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 20: Färber-Ginster (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 21: Seiden-Backenlee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Ein weiterer Lebensraumtyp mit 3% (2 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Nöstachbaches.

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung **Spitzenflächen** ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach wurden insgesamt **13 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 21,99 Hektar vorgefunden. Ein besonders vielfältiger und großflächiger Weide-Halbtrockenrasen liegt auf der Hutweide in Neuhaus am Südhang des Peilsteins. Auch in Schwarzensee werden große Teile des Offenlandes extensiv beweidet. Nordöstlich des Ortes befindet sich die sogenannte Wacholder-Heide mit einem Bestand der Kuhschellen. Der aufgelassene Torstein-Steinbruch bietet vielfältige Lebensräume für seltene Tierarten, u.a. Mauereidechse, Italienische Schönschrecke und Blauflügelige Ödlandschrecke.

Auf den extensiven Wiesen und Halbtrockenrasen in der Gemeinde Weissenbach an der Triesting wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten. Diese sind an nährstoffarme Bewirtschaftung angewiesen. Bei starker Düngung und zu häufiger Mahd verschwinden die buntblühenden Wiesen.

Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten in der Gemeinde Weissenbach sind etwa Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) und Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum* subsp. *montanum*).

Auf der Schwarzenseer Hutweide und der Fahrafelder Kuhhalt blühen im Frühjahr die seltenen Kuhschellen (*Pulsatilla* sp.). Auf der Seehofweide wächst das einzig bekannte Vorkommen des Frühlings-Adonis (*Adonis vernalis*) innerhalb der Gemeinde.



Abbildung 22: Die Groß-Kuhschelle ist eine österreichweit gefährdete Pflanzenart von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: BPWW/N. Novak)

Aufgrund der Lebensraumvielfalt und der vielen extensiv genutzten Wiesen und Weiden sind die heimischen **Orchideen** in Weissenbach mit einer großen Artenvielfalt vertreten. Auffällige Orchideen der Wiesen und Weiden sind Prächtiges Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula* subsp. *signifera*), Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*) und Flecken-Fingerwurz (*Dactylorhiza maculata*). Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Brand-Keuschstängel (*Neotinea ustulata*), Weiß-Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und Groß-Zweiblatt (*Listera ovata*) sind nur bei genauerem Hinschauen zu finden. Auf der Neuhauser Hutweide wächst eines der größten Vorkommen des Dreizahn-Keuschstängels (*Neotinea tridentata*) im Wienerwald.

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach 17 **Flächen mit Handlungsempfehlung** festgestellt. Wesentlich davon sind 8 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden. Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung in eutrophierten Wiesen sowie Extensivierung der Weidenutzung. Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Dünungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineräldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.



Abbildung 23: Verbuschende Böschung an der Manderlgrabenstraße südlich von Gadenweith (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

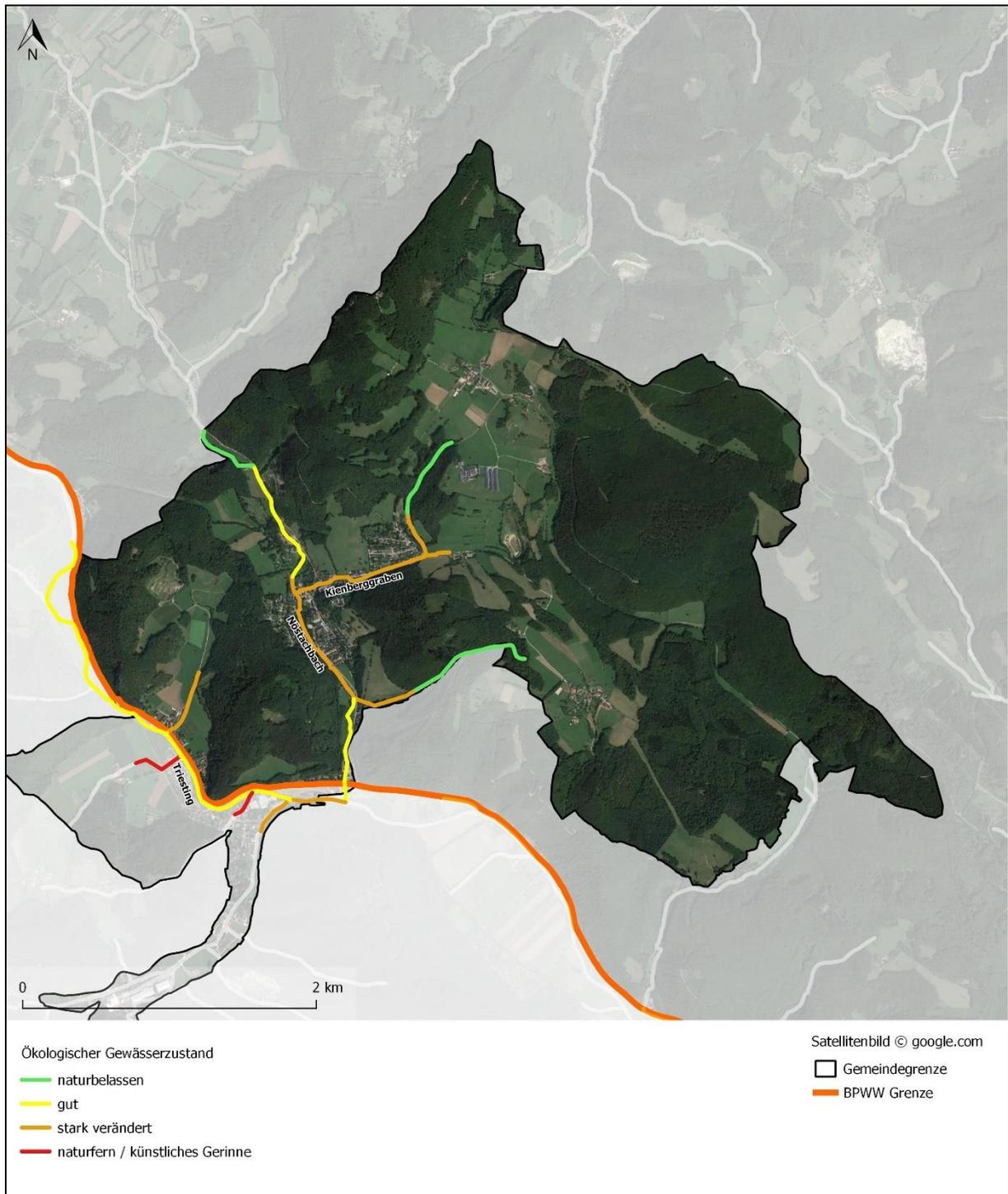
## 2.5 Gewässer

Der geologische Untergrund von Weissenbach ist aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen. Somit gibt es im Gebiet kaum permanente Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. Die **Triesting** – der einzige Fluss des Gebietes – wurde einst begradigt, wodurch die ehemals ausgedehnteren Auwälder bis auf schmale Streifen verschwunden sind. Ufernahe Besiedlung und Straßenverläufe lassen ein naturnahes seitliches Ausufernd nicht mehr zu. Anders im Oberlauf. Von Altenmarkt flussabwärts bis nach Weissenbach wurde nie massiv in den Verlauf der Triesting eingegriffen. Durch die ungehinderte Flusssdynamik können sich Schotterbänke und Seitenarme ausbilden. Trotz der Uferverbauungen stellt die Triesting in großen Abschnitten ein ökologisch hochwertiges Fließgewässer dar. Die hohe Gewässergüte spiegelt sich auch in der Tierwelt wider. Beim Tag der Artenvielfalt 2011 konnte etwa die Koppe – eine Fischart klarer, kalter Bäche –, die Gebänderte Prachtlibelle und die Blauflügel-Prachtlibelle beobachtet werden. In der Gemeinde Weissenbach verläuft auch ein wichtiger Triesting-Zubringer, der **Nöstachbach**, durch das Ortsgebiet von Neuhaus. Er nimmt den von Schwarzensee kommenden **Kienberggraben** auf.



Abbildung 24: Der Teich in Neuhaus eignet sich aufgrund seines Fischbesatzes nicht als Amphibienlaichgewässer (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

**Stillgewässer** sind im Offenland der Gemeinde Weissenbach, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt vorhanden. Im Waldbereich liegen jedoch kleine, temporär wassergefüllte Tümpeln. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht. Schilfröhrichte entlang von Bächen und Gräben sind wertvolle Lebensräume für zahlreiche Vogelarten, etwa Sumpfrohrsänger.



**Abbildung 25: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach an der Triesting und ihre ökologische Zustandsbewertung**

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Weissenbach an der Triesting verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 11 Kilometern. Bei der an der Gemeindegrenze verlaufenden Triesting wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand einiger Bachabschnitte resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 26: Naturbelassener Abschnitt des Nöstachbaches hinter Neuhauser Teich (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können.



Abbildungen 27 und 28: Der Kienberggraben ist in Neuhaus stark verbaut (Fotos: BPWW/J. Scheibelhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können.

Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu auftretenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.



Abbildung 29: Staudenknöterich-Reinbestand an der Dietrichsteinstraße in Neuhaus (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbareren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 30: Klein-Hundswurz  
(Foto: Stefan.lefnaer/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 31: Große Höckerschrecke  
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 32: Goldammer  
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 33: Blauflügel-Prachtlibelle  
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia  
Commons CC BY-SA 4.0)

- **Erhaltung und Pflege der unterschiedlichen Wiesentypen und des verbliebenen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden** in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme an ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- **Teilweise Extensivierung von intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden**, etwa der Fahrafelder Kuhhalt, um den Anteil an Extensivgrünland in der Gemeinde zu erhöhen, v.a. als Lebensraum für Insekten und wiesenbrütende Vogelarten.
- **Fortbestand und Management der großräumigen beweideten Halbtrockenrasen und Magerweiden**, u.a. als Lebensraum für seltene Arten wie Große Höckerschrecke und Steppen-Sattelschrecke.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch **Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen**, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und **Belassen von ungemähten Teilbereichen** als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der noch vorhandenen Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Eine **weitere Drainagierung von Feuchtflächen ist zu verhindern**. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- **Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände** sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.



Abbildung 34: Großer Abendsegler  
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 35: Drüsen-Springkraut  
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 36: Uhu  
(Foto: WildlifeMedia/G. Rotheneder)



Abbildung 37: Mauereidechse  
(Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- **Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer** und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch kontrollierten Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes realisierbar) möglich.
- **Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten** wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Drüsen-Springkraut, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.
- **Sicherung störungsarmer**, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier **Felswände** am Peilstein als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Wanderfalke, Uhu, Mauereidechse).
- **Erarbeitung von Nachnutzungsplänen für die aufgelassenen Steinbrüche** Torstein, Ägydigraben und Kienberg als wertvoller Lebensraum für seltene Tierarten, etwa Mauereidechse, Italienische Schönschrecke und Blauflügelige Ödlandschrecke. Bekämpfung der zunehmenden Neophytenbestände und keine weitere Aufforstung mit Föhren. Im Zuge von Pflegeeinsätzen mit Freiwilligen könnten Gehölze entnommen werden, um eine offene Landschaft zu erhalten und zunehmende Beschattung zu verhindern.